

Durch Mark und Flosse

Degerloch. Der österreichische Radiologe Werner Schuster fotografiert gern Muscheln und Obst – aber nicht mit der Kamera, sondern mit dem Mammografiegerät. Die teilweise skurrilen Innenansichten von Erdnüssen und Tiefkühlfischen sind seit Samstag in der Galerie Nieser zu sehen. *Von Regine Warth*

So sieht es also wirklich aus, da drinnen. Ein modernes Konstrukt aus weißen Linien, angeordnet in vollkommener Symmetrie. Ein Bauwerk von filigraner Leichtigkeit und grafischer Schönheit. Geschaffen zum Schutz vor den Widrigkeiten des Wetters, dem Sturm, der Hitze und dem Wasser. Wer hätte das gedacht von einer einfachen Muschel? Tausendfach schon gesehen, bei Strandurlauben, tausendfach schon in der Hand gehabt und mindestens ebenso oft wieder weggeworfen – unwissend, was für eine architektonische Meisterleistung sich im Inneren der kalkhaltigen Schale verbirgt.

Die Meeresschnecke hat nun die Beachtung gefunden, die ihr gebührt. Und das nicht wegen ihres bunten Äußeren, sondern wegen ihres Inneren, dessen Form eine solche Faszination auf den Betrachter ausübt.

„Anfangs wollte ich mit dem Fisch nur das Mammografiegerät testen.“

Werner Schuster, Künstler

und „x-Fruits“ ihr Innenleben. Sie alle wurden geröntgt und vergrößert von dem Österreicher Werner Schuster. Der erstellt am Institut für Computertomographie in Neunkirchen eigentlich beruflich Radiografien von Frauenbrüsten. Doch nach Feierabend lichtet der Mediziner auch mal gerne den Inhalt seines Kühlschranks mit dem Mammografiegerät ab. So schafft er aus medizinischen Aufnahmen Kunst.

Mehr als hundert Jahre ist es er, seit Wilhelm Conrad Röntgen für die Entdeckung der nach ihm benannten Strahlen den Nobelpreis verliehen bekommen hat. Inzwischen sind Röntgenapparate fast so normal geworden wie Passbildautomaten. Und dennoch hat der Röntgenblick nichts



Der österreichische Künstler Werner Schuster verfremdet nicht, beschönigt nichts. Er bildet ab, was er nicht sieht.

Foto: Regine Warth

an seiner Faszination verloren, den Werner Schuster den Betrachtern seiner Werke verleiht. Angesichts der Skelette von Fisch und Muschel fühlt so mancher sich augenblicklich an eine Szene von Thomas Manns „Zauberberg“ erinnert. In der die geheimnisvolle Technik der Lichatanomie den Helden Hans Castorp in Angst und Schrecken versetzt hat, als er das Herz in der Brust seines Veters Joachim schlagen sah.

„Jawohl, jawohl, ich sehe“, hat er mehrmals gerufen. „Mein Gott, ich sehe.“

Er war selbst überrascht, der Radiologe Werner Schuster, als er vor sechs Jahren anlässlich einer Präsentation eines Mammografiegeräts in Neunkirchen einen Tiefkühlfisch ablichtete – „nur so, um die Schärfe zu demonstrieren“, wie Schuster heute sagt. Dass dabei ein bildgewaltiges Monster zu sehen war, mit spitzen dolchar-

tigen Zähnen und Flossen, so feingliedrig wie zarte chinesische Fächer, hatte er nicht erwartet. Er ließ das Bild mit einem Trommelcammer digitalisieren, entfernte mit Hilfe der Computertechnik Staubkörnchen und verstärkte die Kontraste. Jetzt hängt der einstige medizinische Schnappschuss als Kunst an der Wand des Galeristen Norbert Nieser. Und es ist durchaus als Kunst anzuerkennen, was in der Galerie

seit diesem Samstag ausgestellt ist. Auch wenn der Name der Ausstellung mit dem Initial X stark an die Bilderreihe „X-Rays“ von Helmut Newton erinnert, so haben die Werke von Werner Schuster nichts mit den Röntgenbildern von Frauenfüßen in High-Heels oder Handgelenken mit Diamantschmuck gemein, mit denen Newton die Kälte und Vergänglichkeit demonstrieren wollte.

Schuster verfremdet nicht, beschönigt nichts. Er bildet ab, was er nicht sieht. Genau genommen ist der wahre Künstler auch nicht Schuster, sondern die Natur selbst: So zeigt ein Bild einen Apfel, den Schuster direkt von oben radiografiert hat: Ein weißes, schwammiges Rund auf schwarzem Grund. In der Mitte jedoch prangt ein schwarzer symmetrischer Stern – das Kerngehäuse. Auf einem anderen Bild sind sechs Eicheln zu sehen, die sich auf einem Format von eininhalb Metern an der Wand erstrecken. Sechs Mal die gleiche Nuss. Sechs Mal nicht dieselbe. Nichts bleibt verborgen. Auch der Wurm nicht, der sich im Inneren der ersten Eichel durch die Nuss frisst. Die dunklen runden Flecken verraten den kleinen Nimmersatt.

Doch nicht alles, was zu sehen ist, muss sichtbar gemacht werden. Manches sollte sein Geheimnis bewahren – so wie der Künstler selbst, der es sich nicht verkneifen konnte, ebenfalls sein Innerstes preiszugeben. So ist auf dem kleinen Bild am Eingang ist ein Schidel zu sehen – mit Brille und einigen Zahnimplantaten. Das ist etwas zu viel des Guten. Manchmal möchte der Betrachter eben doch nicht so genau wissen, was oder wen er vor sich hat.

Die Ausstellung „x-Fruits“ von Werner Schuster ist bis zum Samstag, 28. November, zu sehen. Die Galerie von Norbert Nieser, Große Falterstraße 31/3, hat von Mittwoch bis Freitag von 15 bis 18 Uhr und samstags von 10 bis 13 Uhr geöffnet.